

PARAMETER FÜR DIE BUDGETIERUNG VON PATRON-DRIVEN ACQUISITION (PDA)

Martin Hermann

Badische Landesbibliothek / Bibliotheksakademie Bayern

Martin.Hermann@bsb-muenchen.de

1. Paradigmenwechsel zur nachfrageorientierten Erwerbung

Kundengesteuerte E-Book-Erwerbung hat sich in den letzten Jahren an Bibliotheken im Aus- und Inland immer größerer Beliebtheit erfreut und hat im Bibliothekswesen allgemein ein großes Interesse hervorgerufen. Patron-Driven Acquisition (PDA)¹ gehört zu den „meistdiskutierten Ideen in der Welt der Bibliotheksbestände“² und ist laut Katrin Siems vom Verlag deGruyter „ja fast so eine Art Modewort geworden“.³ In der Tat wird PDA an den meisten australischen und neuseeländischen wissenschaftlichen Bibliotheken praktiziert, und das oft schon seit mehreren Jahren. Bibliotheken in den USA und Großbritannien knüpfen langsam an diesen Trend an.⁴ Im kontinentalen Europa hat sich PDA allerdings noch nicht durchgesetzt, abgesehen

¹ Dieser Beitrag wird im Folgenden die Abkürzung PDA für die kundengesteuerte Erwerbung von E-Books verwenden. In der englischsprachigen Literatur findet man auch die Abkürzung DDA für Demand-Driven Acquisition. In Deutschland hat sich aber Patron-Driven Acquisition und PDA als gängiger Begriff und dafür gängige Abkürzung durchgesetzt. Obwohl der Begriff Patron-Driven Acquisition auch die nutzerorientierte Erwerbung von Printmaterialien einschließen kann, wird sich PDA in diesem Beitrag ausschließlich auf die kundengesteuerte Erwerbung von E-Books beziehen, sofern es nicht ausdrücklich anders angegeben ist.

² Lugg (2011, S. 7): “[PDA] has become one of the most discussed ideas in the world of library collection”. Zur besseren Lesbarkeit hat der Verfasser alle wörtlichen Zitate aus dem Englischen übersetzt. Das Originalzitat ist jeweils in der Endnote nach Angabe der Literaturstelle aufgeführt.

³ Kaiser (2011, 19:02 min).

⁴ Einer Umfrage im US-amerikanischen Bundesstaat Illinois zufolge haben bereits 28 % der wissenschaftlichen Bibliotheken dort Ebook-PDA in irgendeiner Form in ihre Erwerbung integriert (Osorio (2011, S. 5)).

von Bibliotheken in den Niederlanden und Schweden.⁵ Das breite Interesse an PDA zeigt sich ebenfalls an einer Vielzahl veröffentlichter Projektstudien und der Publikation zweier erst kürzlich erschienener Aufsatzsammlungen zu diesem Themenbereich⁶, die sich allerdings ausschließlich auf PDA-Erwerbungsmodelle in den USA und Australien beziehen. Mittlerweile versuchen sich auch die wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland an Pilotprojekten⁷ bzw. haben ein PDA-Projekt in Planung⁸, woran man erkennen kann, dass sich PDA ebenfalls auch hierzulande zu einem viel diskutierten Thema entwickelt hat. So gab es bereits 2011 auf dem Bibliothekartag einen Beitrag zu PDA.⁹ Im gleichen Jahr wurde auf der Frankfurter Buchmesse dem Thema sogar eine eigene Podiumsdiskussion gewidmet.¹⁰ Auf dem Bibliothekartag 2012 gab es schließlich einen eigenen Block zu Patron Driven Acquisition (Print und E-Book), bei dem sich zwei Vorträge mit der kundengesteuerten Erwerbung von E-Books beschäftigten.¹¹

Am Ende des 20. Jahrhunderts sahen sich Bibliothekare in den USA und Australien angesichts stagnierender oder schrumpfender Erwerbungssetats dazu gezwungen, diese zielgerichteter einzusetzen. Die Verwaltungen in den wissenschaftlichen Bibliotheken mussten ihre Etats zunehmend rechtfertigen, sodass Nutzungszahlen mindestens so wichtig wie Bestandszahlen wurden.¹² Mehrere Studien aus den USA zeigten auf, dass wissenschaftliche Bibliotheken ihre finanziellen Ressourcen für die Erwerbung von Monographien nicht kosteneffektiv einsetzten. Die durch Bibliothekare ausgewählte bzw. per Approval Plan automatisch erworbene monographische Literatur wurde von den Bibliothekskunden oft wenig und häufig gar nicht genutzt. So wurden an der University of Denver knapp 40% aller erworbenen Bücher in den ersten fünf Jahren überhaupt nicht ausgeliehen. Über 70% aller Bücher wur-

⁵ Paulson (2011, S. 78).

⁶ Swords (2011c), Nixon, Freeman & Ward (2010b).

⁷ SLUB Dresden, UB Bielefeld, UB Mannheim.

⁸ Das sind beispielsweise die UB Leipzig und die Bayerische Staatsbibliothek.

⁹ Klein (2012).

¹⁰ Die Podiumsdiskussion stand unter dem Motto „PDA Patron Driven Acquisition – Fluch oder Segen für die Branche?“.

¹¹ Annette Klein, „Vom Projekt zur Strategie: Nutzergesteuerte E-Book-Erwerbung als Baustein eines ausgewogenen Bestandsaufbau“, Erhard Göbel, „Zweimal Klicken führt zum Kauf. Erfahrungen mit der Patron Driven Acquisition als dem Erwerbsmodell für E-Books“.

¹² Nardini (2011, S. 30).

den weniger als dreimal ausgeliehen.¹³ Diese Zahlen sind typisch für wissenschaftliche Bibliotheken in den USA.¹⁴ Leider haben wissenschaftliche Bibliotheken in Deutschland hierzu noch kein Datenmaterial veröffentlicht. Insbesondere für Magazinbibliotheken wäre es möglich, hier verlässliche Zahlen zu erheben. Stattdessen wird in der Regel auf die Ergebnisse der Studie von Michael Levine-Clark verwiesen. Wirtschaftlich betrachtet musste man demnach insgesamt festhalten, dass 80% der von Bibliotheken gekauften Bücher so wenig genutzt wurden, dass sie aus finanzieller Sicht eine schlechte Investition waren.¹⁵ Zu den verschwendeten Ressourcen für die Erwerbung ungenutzter gedruckter Bücher kamen noch deren Folgekosten hinzu.¹⁶ Ein Paradigmenwechsel von der bestandsorientierten Erwerbung („just-in-case“) zu einer nachfrageorientierten Erwerbung („just-in-time“) war notwendig geworden.¹⁷ Wissenschaftliche Bibliotheken gingen beispielsweise dazu über, die Fernleihanfragen ihrer Kunden in Anschaffungen umzusetzen.¹⁸ Nach einem gescheiterten Versuch der Firma NetLibrary um die Jahrtausendwende¹⁹ gelang es dem australischen Unternehmen EBL zu Anfang des 21. Jahrhunderts ein für alle Beteiligten gewinnbringendes Geschäftsmodell für PDA mit E-Books zu entwickeln.²⁰ Dieses Modell gewährleistete, dass Bibliotheken nur noch Geld für die Literatur bezahlten, die von ihren Kunden tatsächlich genutzt wurde.

Trotz diesem offensichtlichen Vorteil eines kundenorientierten Erwerbungsmodells zögern heute noch viele Bibliotheken in In- und Ausland, PDA in ihre Erwerbungsstrategie aufzunehmen. Aus den Konferenzpräsentationen zu PDA aus Deutschland kann man entnehmen, dass die vorzeitige Erschöpfung bzw. die Über-

¹³ Levine-Clark (2011, S. 47)

¹⁴ Jones (2011, S. 768), Lenares & Delquié (2010, S. 6), Nardini (2011, S. 37), Paulson (2011, S. 74)

¹⁵ Swords (2011b, S. 109)

¹⁶ Lugg beziffert die laufenden Kosten laufende Kosten für Erhaltung und Lagerung auf \$4,26 pro Jahr und pro Buch (Lugg (2011, S. 7–11)). Es ist anzunehmen, dass sich diese Folgekosten in Deutschland auf einem ähnlichen Niveau befinden.

¹⁷ Nardini (2011, S. 28–29)

¹⁸ Für Studien zu Print-PDA, siehe Anderson et al. (2010), Bracke (2010), Nixon & Saunders (2010), Tyler et al. (2010), Silva & Weible (2010), Carlisle Fountain & Frederiksen (2010). Nixon und Saunders Analyse der Zahlen an der Purdue University Library zeigt, dass Käufe basierend auf Fernleihwünschen auch auf lange Sicht eine bessere Nutzungsrate aufweisen als von Bibliothekaren ausgewählte Bücher (Nixon & Saunders (2010, S. 160)).

¹⁹ Hodges, Preston & Hamilton (2010b, S. 196–198), Levine-Clark (2011, S. 49), Polanka & Delquié (2011, S. 119).

²⁰ Für einen Überblick über die Anfänge von PDA, siehe Paulson (2011).

ziehung des dafür zur Verfügung stehenden Budgets die größte Sorge darstellt.²¹ Dabei ist die kundengesteuerte Erwerbung von E-Books weder ein Werkzeug, um Geld zu sparen, noch eines, um viel zu viel Geld auszugeben. Stattdessen kann PDA dafür sorgen, dass Bibliotheken ihr Geld sinnvoller ausgeben.²² Deshalb zeugt die Frage „Was darf PDA denn für die Bibliotheken kosten?“²³ von einem falschen Grundverständnis von kundengesteuerter E-Book-Erwerbung. In diesem Beitrag wird deshalb die Auffassung vertreten, dass die richtige Frage „Wie viel darf /soll *mein* PDA kosten?“ lauten muss. Es wird demnach davon ausgegangen, dass eine vorausschauende, angemessene Budgetierung möglich ist und sie einer der wichtigsten Gesichtspunkte bei der Einführung von PDA darstellt. Die Einflussgrößen bei der Gestaltung und Kontrolle des eigenen PDA-Budgets stehen somit im Zentrum der folgenden Betrachtung.

Die Betrachtung zu PDA gliedert sich in drei Abschnitte. Im ersten Abschnitt wird zunächst die Funktionsweise von PDA zusammenfassend dargestellt sowie ein knapper Überblick über die üblicherweise gehandelten Vorteile und Ängste gegeben. Der zweite und umfassendste Teil des Beitrags beschäftigt sich dann ausführlich mit den Parametern, deren Berücksichtigung für einen sinnvollen Einsatz und die richtige Budgetierung von PDA wesentlich sind. Auf der Grundlage der Erkenntnisse des zweiten Teils wird sich der dritte Abschnitt kurz mit budgetrelevanten Sachverhalten der PDA-Projekte an den Bibliotheken in Bielefeld, Dresden und Mannheim auseinandersetzen.

2. PDA: Funktionsweise, Vorteile und Ängste

Das Modell der kundengesteuerten E-Book-Erwerbung erlaubt es Bibliotheken, ihren Kunden Zugang zu einer großen Anzahl an E-Books zu verschaffen, ohne diese E-Books im Vorhinein gekauft zu haben. Darüber hinaus erwirbt die Bibliothek diejenigen E-Books aus dem Angebot, die von den Kunden wiederholt genutzt werden. Bei der derzeit gebräuchlichsten Variante stellt ein Aggregator der Bibliothek in regelmäßigen Abständen Datensätze zu tausenden von E-Books von verschiedenen

²¹ Siehe beispielsweise Klein (2012, S. 310).

²² Swords (2011a, S. 169).

²³ Kaiser (2011, 18:42 min).

Verlagen zur Verfügung.²⁴ Die Bibliothek wählt aus diesem Datenpool die E-Books aus, die in den bibliothekseigenen OPAC übernommen werden sollen. Dort erscheinen sie für Bibliothekskunden so, als würden sie zum regulären Bestand der Bibliothek gehören. Die Nutzung des E-Books ist zunächst innerhalb gewisser, vom gewählten Aggregator abhängiger, Grenzen für den Bibliothekskunden und die Bibliothek kostenfrei. Die kostenfreie Nutzung kann die Ansicht der bibliographischen Daten, des Inhalts- und Literaturverzeichnisses sowie eine Durchsuchung des Volltexts umfassen. In vielen Fällen wird zusätzlich eine sogenannte Browsing-Phase angeboten – das Anschauen des Buches für ein paar Minuten und/oder für eine Maximalzahl an Seiten. Eine darüber hinaus gehende Nutzung sowie das Herunterladen, Kopieren und Ausdrucken des E-Books bzw. Teilen davon löst automatisch den sofortigen Kauf oder eine für die Bibliothek kostenpflichtige Kurzausleihe (STL)²⁵ aus.²⁶ Die Kosten für eine Kurzausleihe belaufen sich auf 5-15% des Kaufpreises, abhängig von Aggregator und der von der Bibliothek gewählten Dauer der Kurzausleihe. Wird beim PDA-Modell mit Kurzausleihen derselbe Titel mehrfach ausgeliehen, bietet PDA die Möglichkeit, das E-Book automatisch zu erwerben. Die Bibliothek bestimmt eine Anzahl von STLs, nach der das Buch, statt einer weiteren Kurzausleihe, dauerhaft gekauft wird. Die Kosten für die Kurzausleihen werden in der Regel zum Kaufpreis dazu addiert. Zu den Kosten für STLs und E-Book-Käufe kommt zusätzlich noch eine jährliche Pauschale für die Plattform und das Hosting des gewählten Aggregators hinzu.

Ein hoher Ertrag der Erwerbungsinvestition in Form garantierter und nachhaltiger Nutzung ist der herausragende Vorteil, den PDA gegenüber der klassischen Titelauswahl hat. Die Bibliothek bezahlt nur für Titel, die zumindest einmal genutzt

²⁴ Mittlerweile gibt es auch einige Verlage, die ein eigenes PDA-Produkt anbieten. In Deutschland testen die Bibliotheken der FernUniversität Hagen und des Forschungszentrums Jülich derzeit das Angebot vom Verlag DeGruyter. Da das Verlagsmodell bisher noch wenig verbreitet ist und es dazu noch keine bekannte Studie gibt, wird sich dieser Beitrag in der Hauptsache mit dem Aggregatorenmodell auseinandersetzen. Aufgrund der großen Unterschiede zwischen Aggregatoren- und Verlagsmodell ist es ohnehin sinnvoll, das Verlagsmodell gesondert zu betrachten.

²⁵ STL ist die Abkürzung für Short Term Loan (engl. für Kurzausleihe). Diese Abkürzung wird im weiteren Verlauf dieses Beitrags verwendet werden.

²⁶ Es gibt auch die Möglichkeit einer moderierten Patron-Driven Acquisition, d.h. die Bibliothek, zumeist in Form eines Fachreferenten, muss dem Kauf bzw. der STL erst zustimmen, bevor der Kunde Zugriff auf das E-Book hat. Diese Variante der PDA wird aufgrund ihrer ausgesprochenen Kundenunfreundlichkeit mittlerweile fast gar nicht mehr eingesetzt und wird deshalb in diesem Beitrag nicht weiter diskutiert. Zur fehlenden Akzeptanz von moderierter PDA, siehe Klein (2012, S. 314).

werden. Insgesamt lässt sich feststellen, dass „von Nutzern ausgesuchte Bücher verlässlicher ausgeliehen werden als Bücher, die nach traditioneller Art und Weise ausgewählt wurden“.²⁷ Das hat zur Folge, dass Bibliotheken mit PDA mit dem gleichen Etat fast sechsmal so viele Buchtransaktionen wie Bibliotheken mit klassischer Erwerbung haben, d.h. ihre Kunden finden sechs Mal so oft ein für sie brauchbares Buch.²⁸ Die preisgünstige Anschaffung und Speicherung der PDA-Titel verstärken den Wert der Investition. Schließt man die Kosten für den Erwerbungsprozess und die Regalierung mit ein, dann sind durch PDA gekaufte Bücher für die Bibliothek billiger als traditionelle Printbücher, trotz der zusätzlichen Kosten für die Nachkatalogisierung.²⁹ Neben der hohen Kapitalrendite gibt es noch eine Reihe weiterer Vorteile. Dazu zählen die sofortige Nutzung zur Zeit des Bedarfs, die Option des Simultanzugriffs, die Zeitersparnis für die Fachreferenten und die Möglichkeit, eine detaillierte Nutzungsstatistik zu erhalten.³⁰

Allerdings verweisen Mitarbeiter an wissenschaftlichen Bibliotheken immer wieder darauf, dass PDA auch zahlreiche Risiken birgt. An erster Stelle steht dabei die Sorge, dass die Bibliothek die Kontrolle über die entstehenden Kosten verliere.³¹ Beinahe ebenso gefürchtet ist die Vorstellung, dass der von Kunden gesteuerte Kauf von Büchern einen einseitigen, unausgewogenen Bibliotheksbestand zur Folge habe, der von Büchern für Anfänger und Spezialisten dominiert würde.³² Ein solcher Bestand würde nur wenig Nutzung nach sich ziehen und wäre deshalb ineffektiv und ohne Wert.³³ Eine Studie von Price & McDonald widerlegt diese Annahme jedoch. Sie zeigt stattdessen, dass nutzergesteuerte Erwerbung zu höherer Nutzung bei ähnli-

²⁷ Nardini (2011, S. 36): “Books chosen by users circulate more reliably than books selected in a traditional way”.

²⁸ Swords (2011b, S. 112).

²⁹ Breitbach & Lambert (2011, S. 20). (Zur Erklärung: Die MARC-Daten der Aggregatoren umfassen beispielsweise keine Schlagworte. Viele Bibliotheken tragen diese nach dem Erwerb von PDA-Titeln nach). In Deutschland muss man hier allerdings noch den höheren Umsatzsteuersatz für E-Ressourcen in die Rechnung aufnehmen.

³⁰ Polanka & Delquíe (2011, S. 127–128).

³¹ Nixon, Freeman & Ward (2010a, S. 121). Bei einer Umfrage an wissenschaftlichen Bibliotheken im US-Bundesstaat Illinois führte die Sorge um unkontrollierbare Kosten die Liste der Nachteile von PDA an (Lenaes & Delquíe (2010, S. 12)).

³² Hodges, Preston & Hamilton (2010a, S. 218).

³³ Tyler et al. (2010, S. 163), Way & Garrison (2011, S. 139). Die weitverbreitete Vorstellung, dass PDA zu einem unausgewogenen und nutzlosen Bestand führt, steht in starkem Zusammenhang mit der sogenannten Bananenlegende (Price & McDonald (2009, S. 1)).

cher Breite und Umfang der Erwerbungen führt.³⁴ Überdies fürchten Bibliothekare eine gesteigerte Anzahl an Bestandsdubletten.³⁵

3. Parameter für die erfolgreiche Umsetzung und Budgetierung

3.1 Verbrauchsbibliotheken versus Archivbibliotheken

Idealtypisch betrachtet eignet sich Patron-Driven Acquisition insbesondere für Verbrauchsbibliotheken. Das sind für die Gruppe der wissenschaftlichen Bibliotheken die Universitätsbibliotheken, insbesondere dann, wenn sie keinen weiteren Sammelauftrag haben und die bedarfsorientierte und schnelle Literaturversorgung für Forschung und Lehre als eine vorrangige Kundendienstleistung betrachten:

Obwohl PDA die klassische Form der Bestandserwerbung wohl niemals völlig ersetzen wird, könnte PDA für diese Bibliotheken aufgrund ständig wachsender E-Book-Kataloge und der neu entstehenden Print-on-Demand-Technologie bald zum hauptsächlichen Erwerbungsmodell werden.³⁶

Die Bibliotheken erwerben ausschließlich die nachgefragte Literatur und geben wenig Geld für kaum oder gar nicht benutzte Titel aus. Außerdem können Benutzungsspitzen bei einer Multi-User Zugangsmöglichkeit kundenfreundlich und kostengünstig aufgefangen werden.³⁷ Hieraus wird ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal von PDA zur klassischen Erwerbung ersichtlich. PDA ist nicht nur ein Werkzeug, um Bücher mit Hilfe der Kunden dauerhaft zu erwerben. Es ist gleichermaßen ein Instrument, das Kunden den kurzfristigen und verlässlichen Zugang zu einem großen Vorrat an Literatur gewährleistet. Gerade diese Qualität macht PDA für Verbrauchsbibliotheken zusätzlich attraktiv.

Erwartungsgemäß passen daher PDA-Angebote generell eher nicht zu bestandsorientierte Bibliotheken mit Archivauftrag. PDA ist nicht darauf angelegt, einen Sammelauftrag mit Vollständigkeitsanspruch zu erfüllen. Eine heterogene Masse

³⁴ Way & Garrison (2011, S. 139).

³⁵ Hodges et al. (2010a, S. 218).

³⁶ Way & Garrison (2011, S. 154–155): “For these libraries, while PDA may never completely replace traditional forms of collection development, the continued growth of ebook catalogues and the emergence of print-on-demand technology suggest that PDA may soon become the predominant form of collection development.”

³⁷ Siehe auch Abschnitt 3.5.

an Bibliothekskunden mit unterschiedlichsten Interessen kann und will keine bestandsorientierte Sammlung aufbauen, sondern lediglich ihren kurzfristigen Literaturbedarf befriedigen. Dies führt zwangsläufig zu einem fragmentierten Bestand, dessen Zersplitterungsgrad sich noch weiter erhöht, falls Kurzausleihen in das PDA-Modell integriert sind.³⁸ Deswegen bedarf es für eine hochwertige Sammlung ohne absoluten Vollständigkeitsanspruch bibliothekarischer Spezialisten. Nur diese sind augenblicklich in der Lage zu bewerten, welche Literatur nicht nur in der Gegenwart, sondern auch in der Zukunft für die Forschung von Relevanz sein könnte. Ist eine möglichst vollständige Erwerbung der monographischen Literatur vorgesehen, ist ein PDA-Angebot, das mit STLs arbeitet, auch aus finanziellem Blickwinkel nicht sinnvoll. Zum eigentlichen Buchpreis kommen schließlich noch die Kosten für die Kurzausleihen hinzu. Aus diesen Gründen kommt der Einsatz von PDA für Spezialbibliotheken mit besonderen Sammlungsschwerpunkten, die Sammelbereiche von Regionalbibliotheken und die Erwerbung von Sondersammelgebietsliteratur³⁹ nicht in Frage.

Zahlreiche Bibliotheken üben eine Archivfunktion aus und versorgen darüber hinaus ihre Kunden bedarfsorientiert mit aktueller Literatur. Die Staats- und Landesbibliotheken sowie die Universitätsbibliotheken mit Sondersammelgebieten sind hier in erster Linie zu nennen. Diese Bibliotheken müssen bei der Einführung von PDA zunächst klar zwischen ihrem Sammelauftrag und der restlichen Erwerbung unterscheiden. Zieht man als Beispiel das Erwerbungsprofil der Bayerischen Staatsbibliothek heran, so wird hier zwischen vier Stufen der Sammelintensität unterschieden: „Größtmögliche Vollständigkeit“ (entspricht dem Sammelauftrag für Sondersammelgebiete), „Forschungsstufe“, „Studienstufe“ und „Informationsstufe“.⁴⁰ E-Books der Fächer und Sachgebiete der Stufe „Größtmögliche Vollständigkeit“ sind in einem PDA-Titelprofil unnötig. Versteht man „Informationsstufe“ als eine grundlegende Versorgung mit Handbüchern, Nachschlagewerken und dergleichen, dann ist PDA

³⁸ Aufgrund der zwischengeschalteten Kurzausleihen kommt es zu weniger Käufen. Bleibt die Anzahl der Kurzausleihen schließlich unter der automatischen Erwerbsgrenze, geht der Titel nicht in den Bestand der Bibliothek über.

³⁹ Hinzu kommt bei den Sondersammelgebieten, dass die Fernleihfähigkeit von E-Books nicht gewährleistet ist und damit eine wesentliche Aufgabe von Seiten der Bibliothek nicht erfüllt werden kann.

⁴⁰ Siehe *Erwerbungsprofil Monographien*.

dort ebenfalls fehl am Platz. In diesen Bereichen würde selbst der Kauf von Monographien aus dem wissenschaftlichen Mainstream möglicherweise den hierfür angesetzten Erwerbungssetat übersteigen. Ein sinnvoller Einsatz von PDA ist nur bei den beiden verbleibenden Stufen „Forschungsstufe“ und „Studienstufe“ denkbar. Insbesondere bei der „Studienstufe“ ist allerdings eine sinnvolle und vielleicht sogar starke Eingrenzung der vom Aggregator angebotenen Titel notwendig.

3.2 Budgetierung und Bezahlung

Vor der Einführung von PDA ist für die Bibliothek zu klären, ob sie die anfallenden E-Book-Käufe und eventuellen E-Book-Kurzausleihen aus einem allgemeinen PDA-Budgettopf bezahlen will oder ob man es bevorzugt, mehrere kleinere, fächerspezifische PDA-Budgets aufzustellen.⁴¹ Der hauptsächliche Nutzen einer fächerspezifischen Verteilung liegt darin, dass man die zur Verfügung stehenden Finanzmittel im Idealfall so vergibt, wie es im Fächeretat vorgesehen ist. Bei einem gut kalkulierten PDA-Programm spielt es allerdings keine Rolle, ob eine Bibliothek mit einem oder mehreren Budgettöpfen arbeitet, ob sie im Voraus bezahlt oder hinterher. Die überzeugendste und auch in der Praxis erfolgreich umgesetzte Theorie zur präzisen PDA-Steuerung von Dillon besagt, dass sich ein Budget in der Abhängigkeit von Nachfrage und angebotenen Titeln lenken lässt:

Der Schlüssel [für eine erfolgreiche Kostenkontrolle] ist es, die Anzahl und Qualität der Titel im PDA-Titelpool zu begutachten, und dann die wahrscheinliche Benutzungsrate für solche Verlage und Titel auf der Basis bereits gesammelter Daten an Ihrer Institution zu bestimmen.⁴²

Wird nach einem Teilzeitraum mehr Geld für PDA ausgegeben, als ursprünglich angenommen, dann kann die Bibliothek die Nachfrage künstlich verknappen, indem sie (ungenutzte) Titel wieder aus dem Katalog nimmt.⁴³ Sie verkleinert damit den von

⁴¹ Nur ein Teil der Aggregatoren stellt die Möglichkeit einer Budgetaufteilung nach Fächern überhaupt zur Verfügung.

⁴² Dillon (2011, S. 164): “The key is to control the number and make-up of titles that comprise the risk pool, and then to determine the probable rate of use for publishers and titles based on historic data at your institution.”

⁴³ Zunächst ungenutzte Titel könnten zu einem späteren Zeitpunkt doch noch aufgerufen werden und Kosten verursachen. Deshalb sollten sie nach einiger Zeit aus dem Katalog entfernt werden. Für

Dillon sogenannten „Risikopool“.⁴⁴ Umgekehrt kann die Bibliothek Angebot und damit der Theorie zufolge auch die Nachfrage erhöhen, wenn sie weniger Geld für PDA-Käufe und –ausleihen braucht als geplant.⁴⁵ Damit das Verhältnis von eingespielten Titeln zu endgültigen Kosten nicht zu starken Schwankungen unterworfen ist, entfernen viele Bibliotheken zudem die Titel aus dem Angebot, die extrem hohe Kosten für einen einzelnen Ausleih- bzw. Kaufvorgang verursachen würden. So lassen sich die Budgets genauer projizieren.⁴⁶ Dieses Budgetierungsmodell lässt sich gleichermaßen auf einen globalen und einen in Fächer unterteilten PDA-Etat anwenden. In beiden Fällen ist es essentiell, dass die Bibliothek auf ein passendes Verhältnis von angesetztem Budget und eingespielten Titeln achtet, den Geldabfluss im Auge behält und auf unerwartete Entwicklungen angemessen reagiert. Ansonsten kann ein unbeobachtetes PDA-Programm „außer Kontrolle geraten und das komplette Budget für ein Pilotprojekt innerhalb kurzer Zeit aufbrauchen“.⁴⁷ Bei nur einem Budgettopf für PDA ist es dementsprechend notwendig, sich neben der Übersicht über alle Transaktionen auch die Käufe und Ausleihen für die einzelnen Fächer anzeigen zu lassen.

Neben der Anzahl der Budgettöpfe müssen Bibliotheken auch eine geeignete Form der Abrechnung mit dem Aggregator wählen. Hier stehen normalerweise die Einrichtung eines vorabbezahlten, endlichen Budgetfonds oder die nachträgliche Rechnungsstellung als Alternativen zur Verfügung. Ein genaues Einhalten der angesetzten Fächeretats lässt sich mit im Voraus bezahlten, begrenzten Budgets sicherstellen. Bei der Einführung von PDA bietet ein vorausbezahltes Budget außerdem den Vorteil, dass man für völlige Fehlkalkulationen finanziell nicht aufkommen muss. Sobald die Budgetgrenze erreicht ist, wird das jeweilige PDA-Angebot einfach abgeschaltet. Eine solche Vorgehensweise sollte man bei etablierter PDA als absolute Notbremse betrachten, da bei einem vorzeitigen Abschalten die herausragende Eigenschaft von PDA, die „just-in-time“-Erwerbung, außer Kraft gesetzt wird. Die

Überlegungen, nach welchen Kriterien Bibliotheken PDA-Titel wieder aus dem Katalog entfernen sollten, siehe Levine-Clark (2011, S. 55–57)

⁴⁴ Alle in den Katalog für PDA hochgeladenen Titel bilden zusammen den Risikopool („risk pool“) (Dillon (2011, S. 161)).

⁴⁵ Dillon (2011, S. 166).

⁴⁶ Way & Garrison (2011, S. 142).

⁴⁷ Polanka & Delquié (2011, S. 128): “a patron-driven acquisition model can spiral out-of-control, eating up an entire pilot budget in a short time.”

nachträgliche Bezahlung per Rechnung bietet mehr Flexibilität. Abweichungen bei den Teilbudgets, egal ob bei einem globalen Topf oder mehreren Fächertöpfen, gleichen sich gegebenenfalls aus und eine ungewollte Abschaltung aufgrund der Erschöpfung des Budgets kann nicht erfolgen. Es ist deshalb umso wichtiger bei der Bezahlung per Rechnung, jederzeit den Überblick über Ausgaben und das geplante Budget zu haben.

3.3 Hosting und Trigger

Bei der Einführung eines PDA-Programms müssen Bibliotheken berücksichtigen, welche Kosten der Aggregator für das Bereitstellen der Plattform und die Übernahme des Datenhostings verlangt und wie Kunden bei der Nutzung der eingestellten Titel einen Kauf bzw. eine Kurzausleihe auslösen (sog. Triggering). Die Fixkosten für Plattform und Hosting sind üblicherweise gering, vor allem, wenn man sie den anfallenden laufenden Kosten für vergleichbare Printbestände gegenüberstellt. Die Bedingungen, die zur Ausleihe bzw. Kauf führen, sind ein einflussreicherer Kostenfaktor. Die Anbieter gleichen sich darin, dass jegliches Herunterladen eines Titels sowie das Kopieren oder Drucken aus dem Inhalt des betreffenden E-Books einen kostenpflichtigen Zugriff bedeutet. Entscheidende Unterschiede zwischen den Aggregatoren gibt es dahingegen bei der Möglichkeit und Ausgestaltung der sogenannten Browsing-Phase.

Die Browsing-Phase erlaubt dem Kunden ein eingeschränktes Blättern und Lesen im Buch, noch bevor ein kostenpflichtiger Zugriff ausgelöst wird. Sie wird von den meisten, allerdings nicht von allen Aggregatoren angeboten. Die Aggregatoren, die eine Browsing-Phase anbieten, begrenzen diese auf eine bestimmte Dauer und/oder auf eine Anzahl an durchblätterten Seiten des Buchinhalts. Inhaltsverzeichnis und Literaturverzeichnis werden üblicherweise nicht dazugezählt. Gewöhnlich liegt die Zeit zum Browsen bei fünf bis zehn Minuten. Anschauen kann man sich mindestens zehn Seiten, bei einem Anbieter gibt es sogar keine Einschränkung bei der Anzahl der Seiten. Bedauerlicherweise gibt es keine vergleichenden Studien, die diese beiden Parameter der Browsing-Phase unter wirtschaftlichen Aspekten untersuchen. Es wäre hochinteressant, mit welcher der von den Aggregatoren angebotenen Kombinationen an Browsing-Parametern sich am meisten unnötige, kosten-

pflichtige Zugriffe vermeiden lassen. Dabei kann man von unnötigen zusätzlichen Zugriffen sprechen, wenn die Browsing-Phase dem Kunden nicht genug Seiten und Zeit gelassen hat, um sich ausreichend über den betreffenden Titel zu informieren oder die konkret gesuchte Information aus dem Titel zu entnehmen.

Während die Bewertung der Browsing-Parameter zum derzeitigen Zeitpunkt keine klaren Schlüsse zulässt, ist das Vorhandensein der Browsing-Phase für die Wirtschaftlichkeit einer PDA grundlegend: „[E]s ist wichtig, dass das Browsen *keinen* Kauf oder Leihe auslöst während der Leser träge fünf oder sechs Seiten überfliegt oder das Buch für 3 oder 4 Minuten durchstöbert“.⁴⁸ Eine Studie aus der Bibliothek an der Universität Iowa stützt die These, dass das Fehlen einer Browsing-Phase die Kosten in die Höhe treibt. Dort wurde nach zehn angeschauten Seiten automatisch ein Kauf ausgelöst, was letztlich dazu führte, dass in einem Jahr \$90.000 für einen überschaubaren Risikopool von lediglich 19.000 Titeln gebraucht wurde. Damit überzog man das geplante Budget um fast das Zweifache. In Iowa zog man daraus die Konsequenz für das Anschlussprojekt mit einem Aggregator zusammenzuarbeiten, bei dem eine Browsing-Phase in die PDA integriert war.⁴⁹

3.4 Besitzorientierung versus Zugangsorientierung

In den Extremfällen können PDA-Modelle von Kauf des Titels nach der erstmaligen Nutzung (Kaufen durch Nutzen) bis hin zu einer Folge von Kurzausleihen ohne abschließende Erwerbung (Ausleihe durch Nutzen) reichen. Dazwischen liegen die Kompromissmöglichkeiten, die nach einer festgelegten Zahl von STLs eine abschließende Erwerbung des Titels vorsehen.

Die finanziellen Vor- und Nachteile der verschiedenen Varianten hängen stark von der letztlichen Nutzung der angebotenen E-Books ab. Erwirbt eine Bibliothek A_1 ein E-Book immer sofort mit der ersten Nutzung, kauft sie mehr Bücher als in der „Ausleihen durch Nutzen“-Variante (Bibliothek A_x) und auch in jeglicher

⁴⁸ Dillon (2011, S. 159). "[I]t is important that the browses *not* trigger a purchase when a reader idly scans five or six pages or browses a book for 3 or 4 minutes. [Hervorhebung im Original]". Siehe dazu auch: Swords (2011a, S. 174).

⁴⁹ Fischer et al. (2012).

Kompromissvariante (Bibliothek A_2 - A_9).⁵⁰ Bibliothek A_x kauft überhaupt keine Bücher, die Bibliotheken A_2 - A_9 erwerben all die Bücher nicht, die unter ihrer jeweiligen STL-Erwerbungs-grenze liegen. Demzufolge muss Bibliothek A_1 bei einmaliger Nutzung eines Titels mehr Geldmittel für den Zugriff aufwenden – nämlich den vollen Kaufpreis - als die Bibliotheken A_x und A_2 - A_9 , die für die Kurzausleihe nur einen Bruchteil bezahlen. Im Gegensatz dazu zahlt Bibliothek A_1 bei sehr starker Nutzung eines Titels letztlich weniger Geld für den Zugriff auf den entsprechenden Titel als die Bibliotheken A_x und A_2 - A_9 . Die genaue Anzahl der Nutzungen, ab wann Bibliothek A_1 Geld gegenüber den anderen Bibliotheken einspart, hängt wesentlich vom Preis für die Kurzausleihen und dem Preis für den Kauf ab.⁵¹ Es lässt sich demnach generell festhalten, dass aus rein finanzieller Perspektive bei einer allgemein hoch eingeschätzten Nutzungsintensität der eingestellten PDA-Bücher die besitzorientierten Modelle der Bibliotheken A_1 - A_2 (Kaufen durch Nutzen sowie Kompromissmodelle mit niedriger Kurzausleihenzahl), bei einer niedrig eingeschätzten Nutzungsintensität dagegen ein zugangsorientiertes Modell der Bibliotheken A_4 - A_x (Kompromissmodelle mit höherer Kurzausleihenzahl sowie Ausleihen durch Nutzen) ausgewählt werden sollte.⁵² Laut Sword sorgt der automatische Kauf mit der dritten Kurzausleihe dafür, dass sich die Kosten für Kurzausleihen und Käufe in etwa die Waage halten. Weniger als drei STLs betrachtet er infolgedessen als besitzorientiert an, mehr als drei STLs bedeutet eine zugangsorientierte Ausrichtung. Insofern würden die Bibliotheken A_2 - A_3 noch nicht als zugangsorientiert gelten.

Für David Swords ist die Anzahl der Kunden die entscheidende Größe, um zwischen einer besitzorientierten und einer zugangsorientierten Ausrichtung des PDA-Programms zu entscheiden. Swords hat das Datenmaterial von Bibliotheken mit dem PDA-Modell des Anbieters EBL analysiert und kommt zu dem Schluss, dass die Anzahl der Kunden die wesentliche Bestimmungsgröße für die erwartete Nutzungsstreuung und Nutzungsintensität der eingestellten E-Books ist: “[M]ehr

⁵⁰ Bibliothek A_2 erwirbt mit der zweiten Kurzausleihe den genutzten Titel, Bibliothek A_9 kauft das Buch mit der neunten Kurzausleihe. Von einer höheren Hürde wird in diesem Beitrag nicht ausgegangen, da sie in keiner Studie ernsthaft erwogen wird und ökonomisch wenig sinnvoll erscheint.

⁵¹ Bei Multi-User-Zugängen ist der Preis oft höher als die 100% des Kaufpreises, die normalerweise für einen regulären Single-User-Zugang berechnet werden.

⁵² Es wird hier davon ausgegangen, dass, wie es üblich ist, die Kosten für die STLs zum endgültigen Kaufpreis addiert werden.

Kunden bedeutet, dass mehr PDA-Titel entdeckt und genutzt werden“.⁵³ Daraus folgert er, dass größere Bibliotheken ihr PDA-Programm mit weniger STLs – also besitzorientierter – ausrichten sollten als kleinere Bibliotheken. Schließlich wird eine große Anzahl an Kunden mehr STLs und schlussendlich auch viele Käufe verursachen. In einem solchen Szenario ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass die Kosten für die STLs unnötige, zusätzliche Ausgaben sind.

Im Gegensatz dazu sollten kleinere Bibliotheken mit weniger als 20.000 Kunden in der Konfiguration ihres PDA-Modell tendenziell zugangsorientierter agieren, d.h. mehr STLs vor dem Kauf zulassen. Da laut Swords bei kleineren Bibliotheken weniger Zugriffe erfolgen, spart die Bibliothek, indem sie leiht statt kauft. Davon abgesehen bietet der Einsatz von STLs den kleinen Bibliotheken mit einem eher geringen Budget den Vorteil, ihre Ausgaben besser kontrollieren zu können.⁵⁴ Ohne den Einsatz von Kurzausleihen sind andernfalls nur wenige Zugriffe auf das PDA-Angebot möglich, da die Käufe ansonsten das vermutlich kleine PDA-Budget schnell erschöpfen. Kleinere Bibliotheken mit vielen Kurzausleihen haben so die Möglichkeit, bei gleichem Budget mehr Titel zur Verfügung zu stellen als Bibliotheken vergleichbarer Größe. Eine Studie an der Grand Valley State University (ca. 25.000 Kunden) kam nach einem Jahr sogar zu dem Schluss, dass man aus reiner Kostenperspektive am wenigsten Geld für die getätigten PDA-Titel-Zugriffe eingesetzt hätte, wenn man statt nach 3 Kurzausleihen erst nach 7 STLs den automatischen Kauf veranlasst hätte. Man hat daraus geschlossen, die Anzahl der STLs für die nächste Periode zu erhöhen.⁵⁵ Es ist dabei allerdings zu bedenken, dass die Studie nur den Zeitraum eines Jahres berücksichtigt hat und der kostengünstige Langzeiteffekt schon gekaufter PDA-Titel möglicherweise noch gar nicht eingesetzt hat. Um die richtige Einstellung der Kurzausleihen vor Kauf vorzunehmen, ist es deshalb wichtig, längere Zeiträume für eine abschließende Bewertung hinzuzuziehen.

Entscheidet sich eine Bibliothek für ein Modell mit Kurzausleihen, ist die Länge der STL ein weiterer zu berücksichtigender Parameter. Normalerweise bieten Aggregatoren die Variante Tagesausleihe, Wochenausleihe und Vierwochenausleihe

⁵³ Swords (2011a, S. 186): “[M]ore patrons mean more of the PDA titles will be discovered and used.”

⁵⁴ Die Einführung von STLs macht den Kauf größerer Mengen an Büchern innerhalb kürzester Zeit eher unwahrscheinlich (Polanka & Delquié (2011, S. 124)). Dieser Aspekt kann sich als besonders hilfreich erweisen, wenn eine Bibliothek PDA zum ersten Mal testet (Swords (2011a, S. 180–186)).

⁵⁵ Way & Garrison (2011, S. 144–148).

mit entsprechend ansteigendem Ausleihpreis an. In der Literatur wird dieser Parameter erstaunlicherweise kaum diskutiert.⁵⁶ Ein Grund dafür könnte sein, dass die meisten Bibliotheken den Zeitraum einer Kurzausleihe auf einen Tag festlegen. Dadurch ist ein Vergleich der Wirtschaftlichkeit von verschiedenen Zeitspannen für Kurzausleihen schwierig. Der wirtschaftliche Vorteil einer Tagesleihe liegt natürlich im niedrigen Leihpreis pro Ausleihvorgang. Dagegen ist die Wahrscheinlichkeit einer abermaligen Kurzausleihe durch den gleichen Kunden recht hoch, da dieser möglicherweise seinen Leseprozess nach einem Tag noch nicht abgeschlossen hat.⁵⁷ Dauert die Kurzausleihe eine Woche oder gar vier Wochen, sinkt logischerweise die Wahrscheinlichkeit einer weiteren Nutzung durch den gleichen Kunden und kompensiert eventuell den höheren Ausleihpreis. Die wirtschaftlich beste Lösung wird man nur nach einer genauen Analyse des Nutzungsverhaltens bestimmen können.

3.5 Einzelzugriff, Simultanzugriff und Non-Linear-Lending

Die derzeit auf dem Markt etablierten Aggregatoren bieten verschiedene Varianten dafür an, wie viele Kunden gleichzeitig auf einen von der Bibliothek erworbenen Titel zugreifen können: Einzelzugriff, begrenzter Simultanzugriff, unbegrenzter Simultanzugriff und Non-Linear-Lending. Beim Einzelzugriff übernimmt das E-Book die Eigenschaft eines gedruckten Buches, d.h. es kann immer nur ein Kunde zur gleichen Zeit darauf zugreifen. Beim begrenzten Simultanzugriff können mehrere Kunden gleichzeitig das E-Book nutzen, beim unbegrenzten Simultanzugriff gibt es für diese gleichzeitige Nutzung keine Beschränkungen. EBL bietet außerdem noch das Non-Linear-Lending an. Dabei stehen der Bibliothek 325 Ausleihvorgänge pro Jahr je Titel zur Verfügung, unabhängig davon, ob diese Ausleihvorgänge über das Jahr verteilt oder gleichzeitig stattfinden.

Die Auswahl des geeigneten Zugriffsmodells kann man nicht allein unter finanziellen Aspekten beleuchten. Es ist klar, dass ein Einzelzugriff immer die kostengünstigste Zugriffsmöglichkeit darstellen wird. Diese Zugriffsmöglichkeit schöpft allerdings nicht das volle Potential eines E-Books aus, da sie Nutzungsspitzen – z.B.

⁵⁶ Sword bemerkt lediglich, dass der Effekt von längeren Kurzausleihen auf das gesamte PDA-Programm zwar wahrnehmbar, aber verhältnismäßig klein ist (Swords (2011a, S. 182fn)).

⁵⁷ Außerdem stößt die Tatsache, dass man ein Buch nur für einen Tag ausleihen kann, bei vielen Kunden auf Unverständnis (Kaiser (2011, 14:44 min), Klein (2012, 313-314)).

während Prüfungs- oder Hausarbeitsphasen – nicht abfangen kann. Im Gegensatz dazu verfügen Simultanzugriffe über diese Qualität, sind deshalb aber verständlicherweise teurer. Die wirtschaftlich richtige Entscheidung für das passende Zugriffsmodell hängt damit, abgesehen vom selbstgegebenen Maß an Kundenorientierung, von der erwarteten Nutzungsintensität der gekauften E-Books ab. Für diese Entscheidung ist es vorteilhaft, wenn der verantwortliche Fachreferent auf Erfahrungswerte aus der Vergangenheit zurückgreifen kann. Da verschiedene E-Book-Titel aber nur mit Einschränkung vergleichbar sind, ist der Fachreferent in der Regel meist dazu gezwungen, wie bei der klassischen Erwerbung, Vermutungen über die zukünftige parallele Nutzung der gekauften E-Books anzustellen.

Da es Bibliotheksmitarbeitern meist nicht möglich ist, die erwartete parallele Nutzungsintensität aufgrund einer soliden Datenbasis zu projizieren, bieten sich zwei anpassungsfähige Zugriffsmodelle an. Bei „Smart PDA“ wird der Einzelzugriff zu einem Simultanzugriff aufgewertet, sobald die Ausleihe eines Titels aufgrund einer aktuellen Ausleihe bereits mehrfach gescheitert ist. Diese Variante reagiert zwar etwas träge, aber angemessen auf anhaltende bzw. häufig wiederkehrende Nutzungsspitzen. Die Wirtschaftlichkeit dieses Modells ist jedoch in Frage gestellt, wenn ein Titel einmalig für eine kurze Periode stark nachgefragt wird. Trotz nur kurzer intensiver Nutzungsphase zahlt die Bibliothek den vollen Aufpreis für den Simultanzugriff. Dagegen reagiert Non-Linear-Lending völlig flexibel auf Nutzungsspitzen, da es sich grundsätzlich wie ein Simultanzugriff verhält und erst Mehrkosten (für einen zweiten Satz an Ausleihen) anfallen, sobald die Grenze der Jahresausleihen erreicht ist. Die Erfahrung an der Texas-Universität in Austin zeigt, dass dies jedoch sehr selten eintritt. Im Fiskaljahr 2010-2011 gab es lediglich einen einzigen Titel, für den man aufgrund der Anzahl an Jahresausleihen ein „zweites Exemplar“ kaufen musste.⁵⁸ Angesichts von mehr als 66.000 dort zugreifenden Studenten und Mitarbeitern scheint Non-Linear-Lending selbst für große Einrichtungen ein geringes Kostenrisiko darzustellen.⁵⁹ Es ist somit aus einer wirtschaftlichen Perspektive und im Hinblick auf Kundenfreundlichkeit den anderen Zugriffsmöglichkeiten vorzuziehen. Non-

⁵⁸ Persönliches Gespräch mit Dennis Dillon im Juli 2011.

⁵⁹ Im Rahmen einer Studie an der etwas kleineren Grand Valley State University (ca. 25.000 Kunden) wurde die Schwelle von 325 Leihtagen nicht ein einziges Mal überschritten (Way & Garrison (2011, S. 148)).

Linear-Lending ermöglicht einen parallelen Zugang ohne die für Simultanzugriff üblichen Zusatzkosten.

3.6 Dubletten nutzen oder Dubletten vermeiden

Aus PDA hervorgehende Bestandsdubletten sind aus Kostengründen in der Regel zu vermeiden, können für die Bibliothek und ihre Kunden aber auch zweckmäßig sein. Ist der betreffende Titel kein stark nachgefragtes Standardwerk oder Lehrbuch bzw. verfügt man über einen Simultanzugriff zum entsprechenden Werk, dann sollten Dubletten unbedingt vermieden werden. Zumindest trifft dies auf die Fälle zu, bei denen die Dubletten zwei E-Books oder zwei gedruckte Bücher sind. Hier erzeugt die Dublette jeweils nur den geringen Mehrwert eines weiteren verfügbaren Exemplars. Dies ist anders, wenn durch PDA ein gedrucktes Buch im Bestand mit einem E-Book gedoppelt wird. Dann gibt es offenbar einen Bedarf für diesen Titel in der elektronischen Version, z. B. wegen des komfortableren Zugangs oder der besseren Durchsuchbarkeit. Genauso kann es trotz dem Vorhandensein des E-Books weiterhin einen Bedarf für die gedruckte Version geben. Nutzungsuntersuchungen zeigen, dass E-Books zwar für punktuellen Nachschlagen herangezogen werden, bei intensiver Arbeit mit dem Text aber der gedruckten Version teilweise noch der Vorzug gegeben wird.⁶⁰

Für Bibliotheken mit ausgeprägtem Dienstleistungsgedanken und einem ausreichenden Budget wäre die Print/E-Book-Dublette folgerichtig eine zusätzliche Serviceleistung für den Kunden: „[D]a es möglich ist, dass Menschen das gleiche Buch für verschiedene Zwecke lesen, könnten verschiedene Nutzer den gleichen Titel in verschiedenen Formaten wollen“.⁶¹ So erreicht man (auch) eine größere Zufriedenheit beim Kunden, der auf jeden Fall Zugriff zum gewünschten Buch im gewünschten Format bekommt. Außerdem kann man Erkenntnisse darüber gewinnen, welche Ausgabe die Kunden bevorzugen und daraus ein sich eventuell änderndes Nutzungsverhalten der eigenen Kunden ableiten.⁶² Schon jetzt nutzen immer mehr

⁶⁰ Hammerl, Moravetz-Kuhlmann & Schäffler (2009, S. 309)

⁶¹ Levine-Clark (2011, S. 50): “[B]ecause people may read the same book for different purposes, different users may want the same title in different formats.”

⁶² Swords (2011b, S. 114). So geht der Leiter der Abteilung „Digitale Inhalte“ am hbz, Dr. Jochen Johannsen, davon aus, dass sich E-Books in den nächsten fünf Jahren im akademischen Bereich durchsetzen werden (Müller & Spiegel (2010, S. 24)).

Kunden, insbesondere junge Studierende, E-Books und erwarten dementsprechend ein größer werdendes Angebot.⁶³ Uneins sind sich die Beobachter, ob die Akzeptanz und Nutzung von E-Books gleichmäßig über alle Disziplinen verteilt ist.⁶⁴ Bibliotheken könnten (fächerspezifische) Trends bei der Nutzung von E-Books mit Hilfe der Print/E-Book-Dubletten früher erkennen und bei künftigen Erwerbungsentscheidungen berücksichtigen.

Das Problem ungewollter Dubletten bei PDA scheint ohnehin nicht so schwerwiegend, wie es in vielen Bibliotheken angenommen wird. Beim erstmaligen Einspielen der PDA-Titelsätze ist ein Abgleich zwischen dem bereits vorhandenen gedruckten und elektronischen Bibliotheksbestand und der PDA-Titeldaten möglich. Manche Aggregatoren bzw. Buchhändler helfen dabei, Dubletten herauszufiltern. Und selbst wenn die Bibliothek keinen automatischen Abgleich beim Einspielen vornehmen kann, muss es keine große Anzahl an Dubletten geben, wie eine Analyse der University of Texas Library in Dallas ergab.⁶⁵

4. Überlegungen zur PDA-Budgetierung von Pilotbibliotheken in Deutschland

In Deutschland weiß man derzeit von drei wissenschaftlichen Bibliotheken, die die kundengesteuerte Erwerbung von E-Books in Zusammenarbeit mit einem Aggregator bereits getestet haben. Die SLUB Dresden arbeitet mit den Anbietern EBL und Ebrary zusammen; die UB Bielefeld kooperiert mit myiLibrary; die UB Mannheim testete PDA in einem ersten Pilotprojekt mit Dawsonera und führt aktuell ein Folgeprojekt mit Ebrary durch.

Unter den drei Bibliotheken führt die SLUB Dresden das PDA-Projekt mit dem größten finanziellen Volumen in Deutschland durch. Sie hat insgesamt 200.000 E-Books für über 40.000 Kunden in den Katalog geladen. Angesichts dieser Rahmenbedingungen ist anhand von vergleichbaren Modellen zu erwarten, dass das für

⁶³ Matschkal (2009, S. 392).

⁶⁴ In Deutschland geht man davon aus, dass 65% der naturwissenschaftlichen Monographien auch in elektronischer Form genutzt werden. Bei den Geistes- und Sozialwissenschaften sind es dagegen nur 40% (Piguet (2011, S. 119)). Die Ergebnisse dreier Studien aus den USA legen dagegen nahe, dass E-Books unabhängig von der Disziplinzugehörigkeit gleichgut genutzt werden (Breitbach & Lambert (2011, S. 19)), Fischer et al. (2012, S. 483-485), Hodges, et al. (2010a, S. 213)).

⁶⁵ Schmolling (2010, S. 19).

die Durchführung notwendige Budget eine Größenordnung von weit über €200.000 haben wird⁶⁶. Die nach drei Monaten ungefähr entstandenen Kosten belaufen sich bei einem angenommenen durchschnittlichen Ebook-Preis von €60 auf €18.660 für Käufe und €40.668 für STLs, insgesamt also auf €59.328.⁶⁷ Rechnet man die bislang entstandenen Kosten einfach mal auf ein volles Jahr hoch, kommt man in der Tat auf eine Summe von knapp über €250.000.⁶⁸ Bei dieser Hochrechnung muss man allerdings bedenken, dass das PDA-Angebot mit Semesterbeginn angelaufen ist und von Seiten der Bibliothek angekündigt wurde. Die Anzahl der STLs wird deshalb wohl nicht auf Dauer dieses Niveau halten. Auf der anderen Seite ist davon auszugehen, dass in Anbetracht der großen Nutzerzahl nach einer gewissen Zeit die Kurzausleihen vermehrt zu Käufen führen werden, die sich ihrerseits in den Kosten stark niederschlagen werden.

Eine vergleichende Betrachtung der aktuellen PDA-Programme der UB Bielefeld und der UB Mannheim⁶⁹ zeigt allerdings, dass ein Vergleich von Zahlen und Parametern an verschiedenen Institutionen nicht immer die Ergebnisse hervorbringt, die man der Literatur folgend erwarten würde. So wurde an den Bibliotheken in Bielefeld und Mannheim eine ähnliche Zahl an Titel eingespielt (UB Bielefeld: 10.000; UB Mannheim: 11.500), beide Bibliotheken haben ein unmoderiertes PDA-Modell ohne Kurzausleihen gewählt. Die UB Mannheim verfügt über eine Browsing-Phase vor dem Kauf während bei der UB Bielefeld jegliches zweite Nutzen des Inhalts zum Kauf führt. Aufgrund der mehr als doppelt so großen Kundenzahl (UB Bielefeld: 32.000, davon 19.000 Studenten/Wissenschaftliches Personal; UB Mannheim:

⁶⁶ Zum Vergleich: die Queensland University in Australien, die ebenfalls mehr als 40.000 Kunden hat, spielte im Jahr 2010 nicht einmal 80.000 Titel ein und gab für Kurzausleihen und Käufe ca. 250.000€ aus.

⁶⁷ Golsch (2012, S. 35). Zu den Summen kommt man, wenn man 10% des Kaufpreises für eine Kurzausleihe ansetzt. Golsch gibt lediglich den Anteil der STLs am Gesamtbudget an, macht aber leider sonst keine Angaben zu den Kosten. Die hier vorgenommenen Vermutungen für die Gesamtkosten in Form von Ebook-Preis und STL-Kosten scheinen aber annähernd zuzutreffen, da das errechnete Kostenverhältnis von STLs zu Käufen in einem ähnlichen Verhältnis steht wie von Golsch angegeben (68,5% zu 71,5%).

⁶⁸ Der Zeitraum 7. November bis 31. Januar, das sind 85 Tage, wurde hier für die Hochrechnung zugrunde gelegt.

⁶⁹ Die Rohdaten für den Zeitraum 01.10.2011-31.08.2012 (UB Bielefeld) und 01.11.2011-15.09.2012 (UB Mannheim) wurden mir freundlicherweise von Dirk Pieper (UB Bielefeld) und Annette Klein (UB Mannheim) zur Verfügung gestellt. Eine Veröffentlichung von Dirk Pieper und Silvia Herb zum PDA-Einsatz Bielefeld („PDA im Praxistext - Nutzergesteuerte E-Book-Erwerbung an der UB Bielefeld“) ist in Planung und wird in Bälde als Preprint auf dem Publikationsserver PUB der UB Bielefeld zur Verfügung stehen.

12.900, davon 8.000 Studenten/Wissenschaftliches Personal) und dem Fehlen einer Browsing-Phase in Bielefeld sollte man erwarten, dass dort wesentlich mehr Titel gekauft werden. Tatsächlich liegt aber die Anzahl der erworbenen Titel in Mannheim deutlich höher: 67 Bücher pro Monat in Mannheim, 41 Bücher pro Monat in Bielefeld. Das legt den Schluss nahe, dass sich ein Mehr an Kunden und das Fehlen einer Browsing-Phase nicht immer so stark auf die Anzahl der Käufe auswirken, wie es in der Literatur angenommen wird. Es könnte aber auch sein, dass die Kunden in Bielefeld nicht so stark von E-Books Gebrauch machen wie die Kunden in Mannheim. Für eine gute Budgetierung ist es deshalb neben einer geeigneten Konfiguration der Parameter ausgesprochen wichtig, den eigenen Kundenkreis durch entsprechendes Datenmaterial gut zu kennen. Die Betrachtung der Ergebnisse an anderen Bibliotheken ersetzt nicht die Notwendigkeit, einrichtungsspezifische Daten über das Nutzungsverhalten der eigenen Kunden zu sammeln.⁷⁰

5. Individuelle PDA für individuelle Bibliotheken

Bibliotheken müssen die Einführung von PDA sorgfältig vorbereiten. Wie bei der klassischen Erwerbung muss jede Bibliothek ihre PDA auf ihre Kunden und auf ihre finanziellen Möglichkeiten zuschneiden. Das betrifft zum einen die angebotenen Inhalte, zum anderen die Konfiguration der variablen Parameter eines PDA-Programms. Die Eigenschaften und potenziellen Auswirkungen der wichtigsten Parameter wurden unter Zuhilfenahme zahlreicher Studien und Beobachtungen hier ausführlich dargestellt und Lösungsansätze für eine geeignete Ausrichtung und Budgetierung eingebracht. Des Weiteren hat dieser Beitrag einen Blick auf die an- und weiterlaufenden PDA-Projekte in Bielefeld, Dresden und Mannheim geworfen. Dabei ist deutlich geworden, dass auf Studien basierende Schlussfolgerungen bei der Budgetierung und Einrichtung von PDA hilfreich sein können, aber nicht ausreichen, um die richtigen Einstellungen für die eigene Bibliothek zu treffen. Dazu bedarf es möglichst detaillierter Daten zum Nutzungsverhalten der eigenen Kunden. Die fachkundige Analyse dieser Daten bildet schließlich die Grundlage, um das eige-

⁷⁰ Das betont im Übrigen auch Dillon: „Der Schlüssel zur Budgetierung ist es, sich an Daten zu orientieren und die eigenen Nutzer zu kennen“. Dillon (2011, S. 163): “The key to budgeting is to be data driven, to know your users”

ne PDA-Programm angemessen auszurichten und anzupassen. In Bibliotheken mit PDA werden Fachreferenten folgerichtig zu Fachbestandsmanagern.

Trotz der Euphorie rund um PDA wäre es allerdings falsch, davon auszugehen, dass wissenschaftliche Bibliotheken ihren gesamten Erwerbungssetat daraufhin umstellen werden oder sollten. Für Archivbibliotheken steht PDA beim Verfolgen ihrer Sammelaufgaben sowieso nicht zur Disposition. Aber auch Verbrauchsbibliotheken werden weiterhin einen Teil ihres Erwerbungssetats abseits von PDA investieren, z.B. bei von aktuellem Bedarf unabhängiger Grundlagenliteratur. Und solange die Bibliothekskunden Bücher in gedruckter Form nachfragen, ist eine komplette Umstellung auf PDA ohnehin nicht durchzuführen. Wissenschaftliche Bibliotheken stehen aktuell somit nicht nur vor der Aufgabe, PDA in ihren Häusern erfolgreich einzuführen, sondern PDA auch in eine eigene Erwerbungsstrategie sinnvoll einzugliedern.

Literatur

- Anderson, K. J., Freeman, R. S., Hérubel, J.-P. V., Mykytiuk, L. J. & Nixon, J. M. (2010). Liberal Arts Books on Demand: A Decade of Patron-Driven Collection Development, Part 1. In J. M. Nixon, R. S. Freeman, & S. M. Ward (Hrsg.): *Vol. 35, Special issue: Patron-driven acquisitions. Current Successes and Future Directions* (S. 125–141). Philadelphia, PA [u.a.]: Routledge, Taylor & Francis.
- Bracke, M. S. (2010). Science and Technology Books on Demand: A Decade of Patron-Driven Collection Development, Part 2. In J. M. Nixon, R. S. Freeman & S. M. Ward (Hrsg.): *Vol. 35, Special issue: Patron-driven acquisitions. Current Successes and Future Directions* (S. 142–150). Philadelphia, PA [u.a.]: Routledge, Taylor & Francis.
- Breitbach, W., & Lambert, J. E. (2011). Patron-Driven Ebook Acquisition. *Computers in Libraries*, 31(6), 17–20.
- Carlisle Fountain, K. & Frederiksen, L. (2010). Just Passing Through: Patron-Initiated Collection Development in Northwest Academic Libraries. In J. M. Nixon, R. S. Freeman & S. M. Ward (Hrsg.): *Vol. 35, Special issue: Patron-driven acquisitions. Current Successes and Future Directions* (S. 185–194). Philadelphia, PA [u.a.]: Routledge, Taylor & Francis.
- Dillon, D. (2011). Texas Demand-Driven Acquisitions: Controlling Costs in a Large-Scale PDA Program. In D. A. Swords (Hrsg.), *Patron-driven acquisitions. History and best practices* (S. 157–167). Berlin ; Boston: De Gruyter Saur.
- Erwerbungsprofil Monographien*. <http://www.bsb-muenchen.de/Erwerbungsprofil-Monographien.622.0.html> (Zugriff am 09.03.2012).
- Fischer, K. S., Wright, M., Clatanoff, K., Barton, H. & Shreeves, E. (2012). Give ‘em What They Want: A One-year Study of Unmediated Patron-Driven Acquisition of e-Books. *College & Research Libraries* 73, 469-492.
- Golsch, Michael (2012). Give Patrons What They Want: Nutzerbestimmte Bestandsentwicklung in der SLUB Dresden. *BIS – Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen*, 5(1), 34–37.
- Hammerl, M., Moravetz-Kuhlmann, M. & Schäffler, H. (2009). E-Medien im Profil: Digitaler Bestandsaufbau im Spannungsfeld von bestandsorientierter Erwerbungspolitik und bedarfsorientierter Informationsvermittlung. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 33(3), 303–314.
- Hodges, D., Preston, C. & Hamilton, M. J. (2010a). Patron-Initiated Collection Development: Progress of a Paradigm Shift. In J. M. Nixon, R. S. Freeman & S. M. Ward (Hrsg.): *Vol. 35, Special issue: Patron-driven acquisitions. Current Successes and Future Directions* (S. 208–221). Philadelphia, PA [u.a.]: Routledge, Taylor & Francis.
- Hodges, D., Preston, C. & Hamilton, M. J. (2010b). Resolving the Challenges of E-Books. In J. M. Nixon, R. S. Freeman & S. M. Ward (Hrsg.): *Vol. 35, Special issue: Patron-driven acquisitions. Current Successes and Future Directions* (S. 196–200). Philadelphia, PA [u.a.]: Routledge, Taylor & Francis.
- Jones, D. (2011). On-Demand Information Delivery: Integration of Patron-Driven Acquisition into a Comprehensive Information Delivery System. *Journal of Library Administration*, 51(7-8), 764–776.
- Kaiser, R. (2011). *PDA Buchmesse*. http://www.ronald-kaiser.com/load/PDA_Buchmesse14102011.mp3 (abgerufen am 09.03.2012).

- Klein, A. (2012). Bestandsaufbau praktisch elektronisch: Patron Driven Acquisition. In U. Hohoff (Hrsg.), *Bibliotheken für die Zukunft – Zukunft für die Bibliotheken. 100. Deutscher Bibliothekartag in Berlin 2011* (S. 309–316). Hildesheim: Olms.
- Lenares, D. & Delquié, E. (2010). *Give the people what they want: Patron Driven Acquisition: Results and reflections on a survey completed by Publishers Communication Group*. www.stm-as-soc.org/72010_04_27_Spring_Conference_Lenares_Patron_Driven_Acquisition.pdf (abgerufen am 09.03.2012).
- Levine-Clark, M. (2011). Building a Demand-Driven Collection: The University of Denver Experience. In D. A. Swords (Hrsg.), *Patron-driven acquisitions. History and best practices* (S. 45–60). Berlin ; Boston: De Gruyter Saur.
- Lugg, R. (2011). Collecting for the Moment: Patron-Driven Acquisition as a Disruptive Technology. In D. A. Swords (Hrsg.), *Patron-driven acquisitions. History and best practices* (S. 7–22). Berlin ; Boston: De Gruyter Saur.
- Matschkal, L. (2009). E-Books - Elektronische Bücher: Nutzung und Akzeptanz. *B.I.T.online*, 12(4), 391–394.
- Müller, C., & Spiegel, S. (2010). *E-Books in Deutschland: Der Beginn einer neuen Gutenberg-Ära?* Frankfurt am Main: PricewaterhouseCoopers.
- Nardini, B. (2011). Approval Plans and Patron Selection: Two Infrastructures. In D. A. Swords (Hrsg.), *Patron-driven acquisitions. History and best practices* (S. 23–43). Berlin ; Boston: De Gruyter Saur.
- Nixon, J. M. & Saunders, E. S. (2010). A Study of Circulation Statistics of Books on Demand: A Decade of Patron-Driven Collection Development, Part 3. In J. M. Nixon, R. S. Freeman & S. M. Ward (Hrsg.): *Vol. 35, Special issue: Patron-driven acquisitions. Current Successes and Future Directions* (S. 151–161). Philadelphia, PA [u.a.]: Routledge, Taylor & Francis.
- Nixon, J. M., Freeman, R. S. & Ward, S. M. (2010a). Patron-Driven Acquisitions: An Introduction and Literature Review. In J. M. Nixon, R. S. Freeman & S. M. Ward (Hrsg.): *Vol. 35, Special issue: Patron-driven acquisitions. Current Successes and Future Directions* (S. 119–124). Philadelphia, PA [u.a.]: Routledge, Taylor & Francis.
- Nixon, J. M., Freeman, R. S. & Ward, S. M. (Hrsg.). (2010b). Special issue: Patron-driven acquisitions: Current Successes and Future Directions. *Collection Management*, 35(3-4). Philadelphia, PA [u.a.]: Routledge, Taylor & Francis.
- Osorio, N. L. (2011). *A User's Participatory Selecting Model: Librarians Point of Views*. <http://eprints.rclis.org/bitstream/10760/16507/1/PDA-paper.pdf> (abgerufen am 09.03.2012).
- Paulson, K. (2011). The Story of Patron-Driven Acquisition. In D. A. Swords (Hrsg.), *Patron-driven acquisitions. History and best practices* (S. 63–78). Berlin ; Boston: De Gruyter Saur.
- Piguet, A. (2011). E-Books an wissenschaftlichen Bibliotheken: Zukunftsperspektiven. *B.I.T.online*, 14(2), 113–122.
- Polanka, S. & Delquié, E. (2011). Patron-driven Business Models: History, Today's Landscape, and Opportunities. In D. A. Swords (Hrsg.), *Patron-driven acquisitions. History and best practices* (S. 119–135). Berlin ; Boston: De Gruyter Saur.
- Price, J. S. & McDonald, J. D. (2009). Beguiled by Bananas: A Retrospective Study of the Usage and Breadth of Patron vs. Librarian Acquired eBook Collections. *Library Staff Publications and Research*, 1–10. http://scholarship.claremont.edu/library_staff/9 (abgerufen am 09.03.2012).

- Schmolling, R. (2010). *Neue Geschäftsmodelle für eine kundengesteuerte eBook Erwerbung: Internationale Erfahrungen*. Frühjahrssitzung der Sektion IV des DBV.
http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Sektionen/sektion4/Tagungen/Neue_Gesch%C3%A4ftsmodelle_e-book_Erwerbung.pdf (abgerufen am 09.03.2012).
- Silva, E. S. & Weible, C. (2010). Own Not Loan: Different Request Sources for Purchase Lists. In J. M. Nixon, R. S. Freeman & S. M. Ward (Hrsg.): *Vol. 35, Special issue: Patron-driven acquisitions. Current Successes and Future Directions* (S. 180–184). Philadelphia, PA [u.a.]: Routledge, Taylor & Francis.
- Swords, D. A. (2011a). Elements of a Demand-Driven Model. In D. A. Swords (Hrsg.), *Patron-driven acquisitions. History and best practices* (S. 169–187). Berlin ; Boston: De Gruyter Saur.
- Swords, D. A. (2011b). PDA and Publishers. In D. A. Swords (Hrsg.), *Patron-driven acquisitions. History and best practices* (S. 107–116). Berlin ; Boston: De Gruyter Saur.
- Swords, D. A. (Hrsg.). (2011c). *Patron-driven acquisitions: History and best practices*. Berlin ; Boston: De Gruyter Saur.
- Tyler, D. C., Xu, Y., Melvin, J. C., Epp, M. & Kreps, A. M. (2010). Just How Right Are the Customers?: An Analysis of the Relative Performance of Patron-Initiated Interlibrary Loan Monograph Purchases. In J. M. Nixon, R. S. Freeman & S. M. Ward (Hrsg.): *Vol. 35, Special issue: Patron-driven acquisitions. Current Successes and Future Directions* (S. 162–179). Philadelphia, PA [u.a.]: Routledge, Taylor & Francis.
- Way, D. & Garrison, J. (2011). Financial Implications of Demand-Driven Acquisition: A Case Study of the Value of Short-Term Loans. In D. A. Swords (Hrsg.), *Patron-driven acquisitions. History and best practices* (S. 137–156). Berlin ; Boston: De Gruyter Saur.